

1855. Aug. 46. 22

Der Satellit erscheint als Beiblatt der Kronstädter Zeitung jeden Samstag und kann nur mit dieser Zeitung pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für Satellit und Kronstädter Zeitung beträgt halbjährig ohne Postaufendung 4 fl., mit postfreier Zusendung in die k. k. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 38 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 33.

Samstag, den 18. August 1855.

16. Jahrgang.

Verfassung und Verwaltung der Donaufürstenthümer.^{*)}

Das Grundgesetz vom Jahre 1831, nach welchem die beiden Fürstenthümer Walachei und Moldau seitdem regiert und verwaltet wurden, ist niemals amtlich veröffentlicht worden. Es besteht aus zwei besonderen organischen Reglements; das eine, welches die Walachei betrifft, existirt gedruckt in walachischer Sprache; das andere, für die Moldau, hat ein Buchhändler in Jassy in französischer Sprache drucken lassen, der Verkauf desselben im Lande ist verboten. Beide Reglements stimmen im Wesentlichen überein. Da die Bestimmungen dieses Statuts, welches nach dem Frieden von Adrianopel von einer gemischten Commission moldau-walachischer Bojaren unter dem Vorsitz des russischen Staatsraths von Mincialy ausgearbeitet und Johann vom Sultan bestätigt wurde, ihrem näheren Inhalte nach wenig bekannt sein dürften, so glauben wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen, welche jenen Provinzen eine europäische Wichtigkeit gegeben haben, dem Interesse unserer Leser zu dienen, wenn wir nach uns vorliegenden, an Ort und Stelle aufgezeichneten Angaben einen Abriß von der Verfassungs- und Verwaltungsorganisation beider Länder mittheilen.

An der Spitze ihrer Regierung soll, den organischen Reglements zufolge, ein von einer außerordentlichen Ständerversammlung auf Lebenszeit gewählter Fürst mit dem Titel „Hospodar“ stehen. Die außerordentliche Ständerversammlung besteht für die Moldau (deren Reglement diesen Angaben zu Grunde liegt) aus 132 Wählern. Es gehören dazu: der Erzbischof, die 2 Diöcesan-Bischöfe, 45 Bojaren erster, 30 zweiter Klasse, 32 Provinzialdeputirte (Bojaren dritter Klasse), 1 Deputirter der Akademie, 21 Deputirte der städtischen Corporationen. Der Fürst muß 40 Jahre alt sein, der Adel desselben muß wenigstens schon vom Großvater herrühren, und das Jüdigkeit muß mindestens schon der Vater gehabt haben. Der Sohn eines Fürsten ist schon nach erreichter Volljährigkeit wählbar.

Sobald die Wahl eines Hospodaren vollzogen ist, hat die außerordentliche Ständerversammlung bei der Pforte die Investitur für den Gewählten nachzusuchen und der „Schutzmacht“ (Cour protectrice) die Wahl anzuzeigen. Von diesen reglementarischen Vorschriften wich man ab, als in Folge der Ereignisse von 1848 der Fürstenthum erledigt war. Die gegenwärtigen Fürsten, Stirbey für die Walachei und Gregor Ghika für die Moldau, sind auf Grund des Vertrages von Balta-Liman durch die Pforte, in Uebereinstimmung mit Rußland, auf sieben Jahre erwählt, ohne daß auf die Wahl der außerordentlichen Ständerversammlung recurirt wurde.

Nachdem der Fürst von der Pforte die Investitur erhalten hat, wird er gesalbt und leistet den Eid auf die Gesetze. Die reglementarischen Bestimmungen über seine Machtbefugnisse lauten: „Die souveräne und vollziehende Gewalt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, die Ernennung zu allen Aemtern und den Oberbefehl über die Gendarmerie sind Vorrechte, welche zu der Würde des regierenden Fürsten gehören und die derselbe wie früher nach den im Reglement festgestellten Grundsätzen auszuüben fortfahren wird. Alle im aktiven oder nichtaktiven Dienst stehenden Bojaren, so wie alle Staatsbeamten, sind dem Fürsten Unterwerfung und Gehorsam schuldig, bei Strafe, auf Grund vorhergegangener gerichtlicher Ent-

scheidung, die gesegliche Ahndung ihrer Pflichtvernachlässigung zu gewärtigen.“ Der Fürst erhält eine Civilliste, die sich nach dem Reglement für den Hospodar der Moldau auf ungefähr 80,000 Thaler und für den Hospodar der Walachei auf ungefähr 120,000 Thaler belaufen soll, später jedoch zu verschiedenen Malen erhöht worden ist. Wegen schwerer Vergehen kann der Fürst abgesetzt werden. Von dieser Befugniß machte die Pforte im Jahre 1842 Gebrauch, indem sie den Hospodaren der Walachei, Alexander Ghika, seiner Würde entsetzte.

Die ordentliche Ständerversammlung wird alle fünf Jahre erneuert. Sie bestehen für die Moldau aus 35 Mitgliedern: dem Erzbischof, den beiden Diöcesanbischöfen, 16 Bojaren erster und zweiter Klasse und 16 Provinzialdeputirten (Bojaren oder Bojarensohnen). Dieselbe kommt alle Jahr am 1. Dezember zusammen. Sie ist, dem Reglement zufolge: „Hüter der Rechte und Beförderer des Wohlstandes ihrer Mitbürger“. Ihre Befugnisse sind: jährliche Prüfungen der Rechnungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben; Bertheilung der Steuern; Berathung des Budgets; so daß ohne Uebereinstimmung der beiden Gewalten keine neue Steuer eingeführt und von den reglementsmäßigen Staatseinnahmen und Ausgaben nicht abgewichen werden kann; Recht der Beschwerde an den Fürsten und die beiden Höfe (von Konstantinopel und St. Petersburg); Prüfung der Pachtkontrakte des Staats, Ueberwachung des öffentlichen Eigenthums u. s. w.

Dem Fürsten zur Seite steht ein Verwaltungsrath, zusammengesetzt aus dem Minister des Innern, dem Finanzminister und dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, welcher letzterer zugleich Chef der kaiserlichen Kanzlei ist. Diese Behörde versammelt sich wöchentlich zweimal und hat die Bestimmung, sowohl den Gang der Staatsgeschäfte zu sichern und zu erleichtern, wie das nöthige Material für die Beratungen der ordentlichen Ständerversammlung und die Verbesserungsprojekte vorzubereiten, welche, nachdem sie von dem Fürsten genehmigt worden, dieser Versammlung zur Prüfung vorzulegen sind. — Seit dem Jahre 1848 ist indeß die Ständerversammlung nicht mehr zusammengetreten.

Die wichtigeren Staatsämter in der Moldau und Walachei sind in den Händen eines bevorzugten Standes, der sich dort seit dem fünfzehnten Jahrhundert gebildet hat. Die Angehörigen dieses ausschließlich zu höheren Aemtern berechtigten und zugleich steuerfreien Adels werden seitdem Bojaren genannt. Bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde jeder waffenfähige Walache mit diesem Wort bezeichnet. Unter den Bojaren bildeten sich im Laufe der Zeit verschiedene Rangstufen, auf welche die Titel des byzantinischen Kaiserhofes in der Art übertragen wurden, daß ein und derselbe Titel einen Adelsrang und ein Amt ausdrückte.

Nach den neuesten, aus dem Jahre 1834 herrührenden Bestimmungen über diese Titel sind dieselben für die Walachei folgende: Zur ersten Klasse gehören erstens der Großban oder Ministerpräsident; zweitens der Großvornik oder Minister des Innern; drittens der Großlogothet der Gerechtigkeit oder Justizminister; viertens der Großlogothet des Glaubens oder Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Großvezier oder Finanzminister und der Spahar oder Chef der Miliz, welche drei auf gleicher Linie stehen und die vierte Rangstufe der ersten Klasse bilden; fünftens der Großpostelnik oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Stadtvornik oder Stadtgouverneur, der Gefängnisvornik oder Chef des Gefängniswe-

*) Aus der preussischen Correspondenz.

hens und der Aga oder Polizeipräsident. In gleichem Range mit diesen vier Würdenträgern der fünften Stufe erster Klasse stehen die Obersten der Landbestruppen. Die zweite Klasse bilden erstens der Klutschär oder Schlüsselbewahrer, mit Majorrang; zweitens der Pacharnik oder Mundschenk, mit Hauptmannrang. In die dritte Klasse endlich rangiren erstens der Serdar oder Jägermeister, mit Lieutenantrang; zweitens der Pitar oder Oberbäckermeister, auch Concipist; beide mit Fähnrichrang.

Die Titel der ersten Klasse sind noch heutigen Tages sowohl Adels- wie Amtstitel. Wer zum Polizeipräsidenten ernannt wird, erhält den Amtstitel Aga; es kann aber auch Jemand diesen Titel als Adelstitel ohne Amt erhalten. Eine andere Eigentümlichkeit ist, daß in einzelnen Fällen ein Beamter als Auszeichnung einen höheren Titel erhält, als derjenige ist, der ihm nach seinem Amt zukommen würde. So erhielt vor einiger Zeit der Cultusminister den Titel und Rang eines Justizministers, trat also aus der vierten in die dritte Stufe der ersten Rangklasse.

Da mit der Verleihung der Titel häufig ein großer Mißbrauch getrieben worden war, so bestimmte das Grundgesetz von 1831, daß künftig die Titel in der Regel nur in Verbindung mit dem wirklichen Amte verliehen werden sollten und es bloß ausnahmsweise dem Fürsten freistehen sollte, Personen von besonderem Verdienst, im Einverständnis mit der Ständeversammlung, in den persönlichen oder erblichen Adelsstand zu erheben. Für die Moldau bestimmte das Grundgesetz noch speziell, daß zum erblichen Adel nur gehören sollten: erstens alle Familien, welche durch Dokumente nachweisen könnten, daß sie seit mehr als 80 Jahren in ununterbrochener Folge einen Adelstitel geführt; zweitens die Familien derjenigen Bojaren bis herab zum Range eines Welchatras (ein alter, jetzt abgeschaffter Titel), deren Väter eine der hierin eingeschlossenen Rangstufen bekleidet hätten; ferner, daß ein bloß persönlicher, nur auf die Descendenten ersten Grades übertragbarer Adel denjenigen Personen zustehen sollte, welche Adelstitel bis zu dem Titel eines Welchatras einschließlich erhalten hätten, ohne ihre Abstammung aus einer adeligen Familie nachweisen zu können.

Diese Bestimmungen sind aber bis in die neueste Zeit hinein nicht weniger als streng beobachtet worden. Es finden sich Bojaren erster Klasse vor, die vor einigen Jahrzehnten noch die niedrigste Bedienung verrichteten. Zwischen den Adeligen der ersten Klasse wird übrigens, insofern die letzteren nicht aus einer altadeligen Familie stammen, in der Gesellschaft ein großer Unterschied gemacht. Man hat die Emporkömmlinge der beiden letzteren Klassen die wegwerfende Bezeichnung *Ischokoloi*, womit man im Allgemeinen einen Menschen von niedriger, kriechender Gesinnung belegt. Ein Adeliger aus alter Familie nimmt dagegen immer eine hervorragende Stellung ein, wenn er auch für seine Person keinen oder nur einen niedrigen Adelstitel erhalten hat. Der jetzige Hospodar der Walachei, Fürst Stirbey, ist selbst aus keiner altadeligen Familie entsprossen. Er hieß eigentlich Bibesco und nahm seinen jetzigen Namen erst später von seinem Adoptivvater an. Sein Bruder Georg Bibesco war bis zum Jahre 1848 Fürst der Walachei.

Eine neue Heloise.

Bis in ihr zweiundzwanzigstes Jahr stand ein Mädchen im Dienste einer Frau v. K. in Münster als Kinderwärterin und zeichnete sich nicht nur durch ihre musterhafte Pflichttreue und untadelhafte Moralität, sondern auch durch eine ganz eigenthümliche Schönheit aus, so daß sie gar bald der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit von Seite aller jungen Herren wurde. Ihre hohe Sittlichkeit fühlte sich dadurch oft auf das Tiefste verletzt, so daß sie einst ihre Gebieterin in Thränen bat, ihr zu gestatten, mit den Kindern sich nicht aus dem Garten des Hauses entfernen zu dürfen, um nicht auf den Spaziergängen und Pläzen, welche ihr sonst mit den Kindern zu besuchen geboten wurde, der Aufmerksamkeit und den Blicken der Herren ausgesetzt zu sein. Ihre Gestalt war groß, schlank, fein gegliedert und von jugendlicher Fülle; ihr Gesicht blühend und edel gebildet; die Besonnenheit eines starken, festen Charakters, verbunden mit der vollkommensten Sanftmuth und dem feinsten Tact für das Schickliche, dies waren die Eigenschaften, welche das ungewöhnliche Mädchen in sich vereinte. Unter ihren Verehrern befand sich

auch der junge Graf v. P., ein schöner Cavalier von ungeheurer Reichthum, einer der ersten Familien des westphälischen Adels angehörig, als Mensch wie als Reichthum, Erb- und Standesherr ausgezeichnet. Zu seinen leidenschaftlichen Gefühlen für das schöne Mädchen gesellte sich noch jenes der Achtung, welche ihm ihr Charakter und ihre hohe ungeheuerliche Frömmigkeit einflößten. Sie sahen einander öfters, da er das Haus der Frau v. K. vielleicht ihretwegen besuchte. Auch sie soll nicht unempfindlich gegen seine Auszeichnungen gewesen sein, welche aber leider nicht in jenen Zeiten von Goldschmieds Töchterlein lagen. Kritische Gesinnung, bedenkliche Reden, überflüssige Warnungen erschreckten und verletzten sie von allen Seiten eben so sehr, als die Leidenschaft und die Liebe des jungen Grafen sie bestürmte. Voll tiefstem Ehr- und Pflichtgefühl mußte das arme Mädchen keinen Ausweg zwischen einer strafbaren, von aller Welt verachteten Liebe und dem Fluch einer ganzen Familie, den eine Medalliance mit einem der ersten Erbherren nach sich ziehen mußte, da er als einziger Sohn seines Gebrechtes dadurch verlustig wurde und seiner Familie natürlich nicht anders als feindlich gegenüber stehen konnte. Da kam sie auf den Gedanken, der Welt mit allen ihren Stürmen und Zerrissenheiten auf immer sich zu entziehen und unter dem Schleier den Frieden wieder zu finden, der ihrem Herzen allein wohl that. Sie entdeckte sich ihrem Beichtvater, und das großartige Klemenshospital der barmherzigen Schwestern nahm sie auf. Sehr interessant ist der Act, wie sie die Gaben der Schönheit, die ihr die Natur in so hohem Maße gegeben, selbst in den Mauern des Klosters verwirthe. Zu der Krankenpflege hatte man nämlich auch eine kleine Irrenanstalt gesetzt, welche 5 bis 6 mehr oder weniger Geistesgestörte aufnahm. Die schöne Fromme erhielt bald ausschließlich die Wartung jener Irren, auf welche der Anblick ihrer wunderbaren Schönheit von so außerordentlicher Wirkung war, daß sie sich jedem ihrer Befehle fügsam und ergeben zeigten. Ein Lächeln von ihr erfreute die armen gestörten Seelen eben so hoch, als ein mißbilligender Blick sie augenblicklich zu ihrer Pflicht zurückführte. Keinem im Kloster entging ihre außergewöhnliche Wesen, und sie wurde allgemein mit einer gewissen stillen Achtung und erhöhten Liebe behandelt. Nur sie allein schien sich dessen nicht bewußt zu sein, wandelte in tiefster Demuth in ihrem Beruf dahin, rührig und fleißig wie eine schlichte Magd, die sie immer gewesen, vor allem aber fromm und ohne jene Ueberspannung, welche mit der Eitelkeit gewöhnlich Hand in Hand geht. Als die Gräfin v. D. ihrer schwächlichen Gesundheit wegen das Amt einer Oberin niederlegte, ward die schlichte und demüthige Magd einstimmig zur Oberin erwählt und von der geistlichen und weltlichen Behörde in ihr Amt eingesetzt, daß sie auch alsbald mit seltener Würde und Umsicht ausübte. Jetzt noch, in reiferem Alter hat sie die seine schlankte Gestalt bewahrt, die großen langbewimperten Augen mit den geist- und anmuthsvollen Blicken, und auf ihrem Gesicht thront die Seelenruhe, die nimmer welkt.

Die Waise!

v. P. T. . . .

Ist denn auf diesem weiten Erdenkreise
Kein einzig Herz, das für mich liebend schlägt?
Gibts kein Wesen für mich verlassne Waise,
Das Empfindung doch und Erbarmen hegt?

Wenn Mütter ihre Kinder zärtlich hegen,
Mit Koscungen ihre Lieb' bewähren,
Da umfangen mich stets nur trübe Schmerzen,
Meine Wangen küssen heiße Zähnen.

Umsonst entkeimten der Freude rasche Sprossen
In meiner Brust, wie's jedem Kinde ziemt;
Ach bald von einer Schmerzenglut umflossen
Welkten sie, und kein Stämmchen mehr ergrünt.

Wenn Kinder schuldlos sich im Spiel ergözen
Sich der Mutter baldiger Heimkehr freun,
Ich darf mich nach des Schicksals streng Befehlen
Nur der Einsamkeit, dem stillen Kummer weihn.

Längst verstummt ist das Hoffen und das Sehnen
Nach einem Mutterblick in dieser Brust;
Ach nur im Traume bloß darf ich es wähen,
Wie süß am Mutterherz ist des Kindes Kust.

W
zahlreich
erwacht,
sonntägl
allseitig
im Bade
aus S
Sonntag
nahmen
Uhr die
vor etw
alle der
mit dem
mentarle
meinde
der Tag
Sebet;
Strophe
ten", ge
Worte d
wohl ma
und Er
flende u
Blicke a
währen
noch ein
beiden r
Gemeind
Ge
hänger
Einen
etwa 20
Pfarrer
der hie
h. Abo
jährlich
blieben
werden
währen
immer
den, d
Badege
zum n
ren be
protest
Worte
queml
sich au
ben, o
übrig
die ed
sprech
Einig
rügt
der ta
Zusp
6-1
Damen
word
Uhr

Dort in Grabesnacht ruht auf kaltem Pfähle
Ein Gebein, schon vom Moder fast verzehrt,
Das auch mich mit mütterlichem Gefühle
Einst geküßt, gehezt und liebend hat genährt.

Schon steh'n grabumschlingend dort die Cypressen
Trauernd wie meine Hand sie einst gesetzt.
Sie blüh'n ewig wie mein schmerzlich Unvergeßen
Weil mein Thränenstrom täglich sie benetzt.

Correspondenzen.

Borsbél, 12. August. Allgemein war in den Herzen der zahlreich hier anwesenden Badegäste Augsb. Bekenntnisses der Wunsch erwacht, auch in dieser weiten Entfernung von der Heimat einen sonntäglichen Gottesdienst mit Gesang und Predigt zu feiern. Dieses allseitig gefühlte Bedürfnis bewog gestern einige Badegäste, den hier im Bade anwesenden hochachtungswürdigen Herrn Stadtpfarrer Schuller aus Schäßburg zu ersuchen, diese kirchliche Feier für den heutigen Sonntag anzuordnen und die Predigt zu halten. Se. Hochwürden nahmen bereitwillig den Antrag an, und so fand denn heute 1/2 11 Uhr die Predigt in einem dazu hergerichteten geräumigen Privathause vor etwa mehr als 60 Zuhörern, die bis auf etwa 4 Personen alle der Augsb. Confession angehörten, statt. Der Gottesdienst wurde mit dem von den Herrn Professor Salzer aus Mediasch und Elementarlehrer Sturm aus Hermannstadt geleiteten Gesang der Gemeinde eröffnet. Nach Beendigung des 356. Kirchenliedes: „Dies ist der Tag, zum Segen eingeweiht“ sprach Seine Hochwürden ein Gebet; darauf wurde von der versammelten Gemeinde die 3 ersten Strophen des 57. Liedes: „Mein Gott ist Gott! ihn laß ich walten“, gesungen, worauf Se. Hochwürden sich erhoben und über die Worte der h. Schrift: „Al' eure Sorge werfet auf Gott; er wird wohl machen!“ predigte. Die tief ergreifende, auf die Verhältnisse und Erlebnisse der Badegäste den innigsten Bezug nehmende, tröstende und erhebende Rede ließ kein Herz ungerührt und wandte die Blicke aller Zuhörer dem zu, der allein Gesundheit und Hilfe gewähren kann. Nach Beendigung der Rede lasen Se. Hochwürden noch ein Gebet und nach der gleich darauf erfolgten Abingung der beiden noch übrigen Strophen des 57. Liedes wurde die versammelte Gemeinde mit dem über dieselbe gesprochenen Segen entlassen.

Es ist dies seit lange die erste kirchliche Feier, welche Anhänger des Augsb. Bekenntnisses im hiesigen Bade begangen haben. Einen ähnlichen Gottesdienst hat, wie wir vernommen haben, vor etwa 20 Jahren, der damalige Laßler Pfarrer und unlängst als Pfarrer in Raib gestorbene Herr Peter Melas für die zahlreich in der hiesigen Glashütte beschäftigten Arbeiter A. C., die zugleich das h. Abendmahl genossen, abgehalten. Seit dieser Zeit sind die hier jährlich anwesenden Badegäste A. C. ohne kirchliche Erbauung geblieben, ein Bedürfnis, dem gewiß mit leichter Mühe abgeholfen werden könnte, da die häufige Anwesenheit von Geistlichen A. C. während der Badesaison die Abhaltung des Sonntagsgottesdienstes immer möglich macht. Möge daher das Beispiel Se. Hochwürden, des Herrn Stadtpfarrers Schuller, dem sich alle protestantischen Badegäste deutscher Zunge für die Abhaltung dieses Gottesdienstes zum wärmsten Danke verpflichtet fühlen, auch in den folgenden Jahren bereitwillige Nachfolger unter den das hiesige Bad besuchenden protest. Geistlichen deutscher Zunge finden.

Borsbél, 13. August. Man könnte allerdings in wenigen Worten über die hiesigen Badeanstalten und über die für die Bequemlichkeit und Erheiterung der Badegäste getroffenen Vorkehrungen sich aussprechen, und es würde sich dann kein anderes Urtheil ergeben, als daß Borsbél in dieser Beziehung noch Alles zu wünschen übrig lasse; dennoch halten wir es nicht für unangemessen, diejenigen, die es näher angeht oder die überhaupt ein Wort hierüber mitzusprechen haben, auf einige Uebelstände einzeln aufmerksam zu machen. Einige in Betreff der Bäder und Baderrichtungen sind bereits gerügt worden, heute wollen wir uns einige Bemerkungen in Betreff der tägl. Badezeit erlauben. Nach dem Anschlage des Herrn Badeinspektors beginnt dieselbe um 6 Uhr früh und ist die Zeit von 6—11 Uhr Vormittag den Herren, von 11—1 Uhr den Damen zugewiesen, von 1—3 Uhr zum Reinigen bestimmt worden. Die Zeit von 3—5 Uhr gehört wieder den Herren, von 5—6 Uhr den Damen, von 6—8 Uhr der Dienerschaft und den Armen. Diese

Zeiteinteilung ist gütig für alle Bäder. Da sich jedoch hier keine Baderuhr befindet, die für alle Gänge zur Richtschnur gelten könnte und die Lauscheuhren der Badegäste oft merklich von einander abweichen: so fallen bisweilen ärgerliche Störungen der angegebenen Stunden vor. Die Stunde von 5—6 Uhr Früh wird abwechselnd von Herren und Damen, je nach ihrem frühern oder spätern Eintreffen im Bade, benützt und gibt zu keinen Störungen Veranlassung. Wenn aber die Damen es sich herausnehmen, sich eigenmächtig unmittelbar nach 6 Uhr eine Badezeit anzueignen, oder wenn gar die Herren zu derselben Zeit, die den Damen zugewiesen ist, die Bäder besuchen wollen, so sind dies Unzukömmlichkeiten, denen schlechterdings um der allgemeinen Ordnung willen abgeholfen werden muß. Dies ist indeß auf keine andere Weise möglich, als wenn eine Baderuhr angeschafft wird, nach der sich Jedermann zu halten hat. Die Auslagen, die dadurch verursacht würden, könnten gewiß aus dem reichlichen Ertrage der Pachtungen von den beiden Ortsgemeinden Szarhegy und Ditra bestritten werden.

Das Badewetter ist fortwährend gut; doch ist kein einziger Tag in der letzten Zeit wolkenlos gewesen. Bisweilen fiel Nachmittags, herbeigeführt durch Ostwinde, etwas Regen. Doch stellte sich der Wind erst gegen Mittag ein.

Badegäste gehen fort und andere treffen in ihre Stelle ein. Auch aus der Moldau haben die Zuzüge noch nicht aufgehört, was die früher mitgetheilte Nachricht, daß einige Bojaren durch beunruhigende Gerüchte aus der Heimat, zur Heimreise bewogen worden seien, einigermaßen widerlegt.

Ausflüge in die nächste Umgebung, Spaziergänge zur Bärenhöhle und auf die nahegelegenen Berge werden bei der im Ganzen günstigen Witterung häufig unternommen. Ist die Kurzeit des Tages regelrecht gehalten, dann beginnen die gesellschaftlichen Unterhaltungen, die gemeinschaftlichen Spaziergänge in Gottes freier und romantisch wilden Natur, die durch Menschenhand hier so gut wie gar keine Nachhilfe erhalten hat. Selbst der einzige Spaziergang in das nahegelegene Wäldchen beim Lobogo wird durch das daselbst frei weidende Vieh unsicher gemacht und stark verunreinigt. An das Reinigen dieses sonst angenehmen Spaziergangs ist leider seit lange nicht gedacht worden.

Wien, 12. Aug. Das Hauptaugenmerk der westmächlichen und auch der österreichischen Diplomatie ist gegenwärtig auf Konstantinopel gerichtet, wo sich in letzterer Zeit Einflüsse auf die Entschlüsse der Pforte geltend gemacht haben, die darauf berechnet sind, den Sultan selbst zur Ergreifung der Initiative bezüglich eines baldigst abzuschließenden Friedens zu veranlassen. Die Westmächte haben sich neuerlich ausgesprochen, daß sie, wie die Sachen jetzt stehen, so lange auf ein Eingehen in Friedensverträge, mögen diese von welcher Seite immer ausgehen, verzichten müssen, bis nicht in den gegenwärtigen Kriegoperationen eine entscheidene Wendung eingetreten ist. Es scheint auch, daß sie neuerdings das vollste Vertrauen haben, daß die Besetzung der gewaltigen Krimveste gelingen werde. — Aus Warschau wird unterm 8. d. M. gemeldet, daß das Zollamt Granica von Fürst Paszkewitsch den Befehl erhalten habe, Getreide jeder Art nach Oesterreich ausführen zu lassen. — Se. kais. Hoh. der Herr Erzherzog Karl Ludwig wird gegen den 20. d. M. aus Galizien hier erwartet und sich nach kurzem Aufenthalte auf seinen neuen Posten als Statthalter von Tirol nach Innsbruck begeben, wo bereits zu einem würdigen Empfange großartige Vorbereitungen getroffen werden. — Der für Hannover zum Gesandten ernannte frühere Botschaftsrath bei der hies. russischen Botschaft, Herr v. Fonton ist gestern Abends nach seinem Bestimmungsorte abgereist. — Das Napoleonsfest, welches bekanntlich auf den 15. Aug. fällt, wird heuer von der hiesigen französischen Gesandtschaft besonders gefeiert werden. Vormittags um 11 Uhr findet in der Kirche St. Anna ein solenner Gottesdienst statt, dem das gesammte Gesandtschaftspersonal, eine große Anzahl von Diplomaten und Mitgliedern des Adels und die hier anwesenden Franzosen beiwohnen werden. Nachmittags gibt Herr Baron Bourquene y ein großartiges Diner, zu welchem nicht weniger als 200 Einladungen erfolgt sind. — Se. Maj. hat bewilligt, daß eine mit der Gewinnsumme von 810,525 fl. ausgestattete Klassenlotterie eröffnet werde, deren ganzer Reinertrag zur Hälfte für den Windischgrätz Invalidenfond und zur Hälfte für den Karolinenthaler Kirchenbau in Prag bestimmt ist; die Ziehung dieser Lotterie erfolgt schon am

3. November d. J. — Heute Morgens soll sich einem stark zirkulierenden Gerüchte zufolge, auf der k. k. Südbahn abermals ein Eisenbahnunfall, und zwar: auf der Wiener-Neustädter Strecke ereignet haben. Zwei Trains mit Urlauber-Transporten wären zusammengefahren und mehrfache Verwundungen erfolgt. Näheres zu erfahren, war für heute unmöglich. — Schließlich bitte ich Sie, zwei sinnstörende Sehfehler in meinem letzten Briefe zu berichtigen. Zeile 18 von oben, muß es statt „daß die Allirten die Einnahme Sebastopols die in den Massen immer richtiger erscheint.“ heißen: „die in dem Maße immer wichtiger erscheint“; ferner am Schlusse bei dem Berichte über die Cholera statt „in dem nördlichen mäßigen Stadium“: „in dem nördlichen mäßigen Stadium.“ — Gelegentlich sei bemerkt, daß diese Seuche hier immer drohendere Fortschritte macht.

Pariser Industrie-Ausstellung.

△ Aus Paris erfahren wir aus dem Industriepalast, daß die Mediascher Weine, welche in London den großen Preis erworben, auch in Paris ihre Anerkennung gefunden haben. Die Proben sind so vortrefflich, daß sie fast sammt und sonders aufgetrunken sind.

In der 6. Section im Industriepalast finden wir Gewebe aus Kammerwolle, nämlich Flanelle aus Kleins' Werkstatt und Kogen aus dem Lager Diamandi's in Kronstadt. — In der 22. Klasse finden wir unter der Leinen- und Hanfindustrie Erzeugnisse von Deppeur in Helldorf und Kurek und Plajer aus Zeiden, ferner von der Kommune aus Sárkány, Giesch aus Rosenau und Johann Preidt aus Wollendorf. Unter den Seilerwaaren sehen wir Arbeiten aus Reich's Werkstatt aus Kronstadt und jener von Gsigmann aus Fogarash. — In der 25. Klasse finden wir hübsche ungarische Stiefeln (Aschimen von Ferenczi aus Marosch-Báscshely. Ueber die Rohprodukte Siebenbürgens im Industriepalast hoffen wir später einen Bericht zu erhalten.

Mannichfaltiges.

* Wien, 12. Aug. (Eisenbahnunglück.) Leider haben wir ein abermaliges Eisenbahnunglück zu beklagen. Gestern Abend fuhr das vierte Bataillon des Infanterie-Regiments Großfürst Michael mit einem Separatrain von Wien ab. Gleich außerhalb Wiener-Neustadt stieß der Train auf einen daselbst stehenden Lastzug auf. Die Maschine des Personentrain wurde stark beschädigt, drei Lastwagen und vier Personenwagen zertrümmert. Vier Mann vom Militär und zwei hahnbedienstete Individuen blieben gleich todt, dreißig Mann sind mehr oder minder verwundet. Die Verwundeten wurden sofort mit Vorspann nach dem hiesigen Militärspitale gebracht. Dieser Sachverhalt des beklagenswerthen Faktums wird uns aus vollkommener verlässlicher Quelle mitgetheilt. Wir geben ihn so, wie wir ihn erhielten, um übertriebenen Gerüchten, welche dieserhalb die Stadt durchzogen, entgegenzutreten; es freut uns übrigens mit der Versicherung schließen zu dürfen, daß so wie schon bezüglich des letzten auf der Südbahn vorgekommenen Unglücksfalles die eindringendsten Erhebungen angeordnet und gepflogen wurden, insbesondere auch diesmal mit derjenigen Entschiedenheit und gerechten Strenge vorgegangen werden wird, welche die Rücksichten der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Reisenden, sowie des der Bahnbesörderung anvertrauten Gutes gebieterisch erheischen. (West. Corresp.)

* Es wird vielleicht den größeren Leserkreis interessieren, zu erfahren, wie der kürzlich verstorbene Goldvaer Wetterprophet zu seinen meteorologischen Betrachtungen angeregt wurde. Dies geschah nämlich in Jena durch — Goethe. Ferjencsik hatte sich durch eine schöne Senorsstimme als Student in Jena die Gunst des Dichtersfürsten und Staatsministers von Weimar erworben, und dieser lenkte ihn zunächst auf die Naturwissenschaften, dann auf Meteorologie, worin Göthe bekanntlich nicht unerfahren war. Als Ferjencsik in Weimar seinen Abschiedsbesuch bei Göthe abstaten wollte, war derselbe verreist und

sollte erst Abends ankommen. Ferjencsik ließ seine Karte zurück und noch spät am Abend sandte ihm Goethe ein Exemplar von Herrmann und Dorothea mit einer freundlichen Deditation von eigener Hand in's Gasthaus nach „zur freundlichen Erinnerung an das Salthal.“ — Es blieb ihm der Aufenthalt in Jena, die Gunst des großen Mannes lebenslänglich eine freundliche, theuere Erinnerung!

* Der alte Arndt in Bonn, der Sänger des Liedes vom deutschen Vaterland, ist bald 86 Jahre, und wenn er Einem die Hand reicht, so ist's, als wollte er dieselbe wegreißen, so riesige Körperkraft besitzt der Mann heute noch. Er lebt ganz einfach, bearbeitet seinen Garten in leichtester Hauskleidung, machte noch vor zwei Jahren zu Fuße acht Meilen in einem Tage, besucht öfter den bayrischen Bierkeller als der heiterste Gesellschafter und freut sich heute noch an dem Uebermuthe der Studenten. Vor einigen Tagen war er in Folge der großen Hitze etwas unpaß; da kam aber kein Doktor, der Alte ging in aller Frühe an den Rhein und badete sich wieder gesund.

* (Deffentlichkeit der Rechtspflege.) Der redlichste Mensch, der pflichtmäßigste Richter wird sich einer gewissen Befangenheit oder Bestechlichkeit des Gemüthes nicht ganz verschließen können, wenn eine gerecht scheinende Sache mit aller Kunst der Rhetorik durch ein wohlklingendes Organ von einem mit schöner Würde begabten Redner vertheidigt wird. Wir wollen in dieser Beziehung eine Anekdote von König Friedrich Wilhelm I. mittheilen. Als er einst auf einer Reise in Preußen die Verwaltung der Behörden in Königsberg haarscharf prüfte, beschloß er auch, einer Sitzung des Hofgerichts beizuwohnen; daß man dazu wichtige Fälle gewählt hatte, läßt sich erwarten. Ein ausgezeichnete Advokat plaidirte für seine Partei, und als er geschlossen hatte, rief der König, der sehr aufmerksam zugehört hatte: „Mein Seel' der Kerl hat Recht!“ — Der Präsident bat den König, nun auch den Gegner zu hören, und als dieser mit gleicher Kunst geredet hatte, fiel der König ein: „Wahrhaftig, der Kerl hat auch Recht. Macht was Ihr wollt.“

* Die Piemontesen sollen in der Krim ein höchst unliebsames Abenteuer gehabt haben. Kampfesmüdig, siegedürstig, den Hahn gespannt, den Säbel bereit, die Lunte glimmend, standen sie — so erzählt ein Brief aus Turin — vor einer — gemalten Armee. Wer weiß es nicht, daß Potemkin, als er Katharina II. ihre berühmte Reise nach Taurien machen ließ, die Einöden durch gemalte Städte und Dörfer verschönerte, welche auf den nahen Hügeln aufgestellt waren. Diese Ueberlieferung soll nun General Gortschakoff zu einer Kriegslust benützt haben. Um die Kräfte der Allirten zu theilen und zu schwächen, ließ er nämlich auf den Mac Kenzie-Hügeln, Angesichts der Piemontesen, Türken und einer englischen Division ein gemaltes Lager errichten, das hie und da eine Schildwache belebte. Und diese Macht war es, gegen welche der piemontesische Feldherr auerrückte und die er schlagen wollte, wenn sie ihn angriffe. Erst nachdem die Zelte durch zwei volle Wochen unbeweglich dagestanden hatten, schöpfe man Verdacht; der General d'Altonville rekonozirte die fraglichen Punkte mit einem Kavalleriekorps und sah, welch' boshaften Streich man ihnen gespielt. Die Geschichte soll bisher sehr sorgfältig geheim gehalten worden sein!

* Ueber die weitere Untersuchung und Beurtheilung der Gesellschaft der Marianne zu Paris erfahren wir das Folgende: Der Schuldigen waren 54, worunter eine Frau, die Witwe Garnier. Drei von den Schuldigen wurden zu fünf Jahren Gefängniß und zehn Jahren Ueberwachung verurtheilt, elf zu vier Jahren, einundzwanzig zu zwei Jahren, zehn zu einem Jahre und neun zu sechs Monaten Gefängniß. Sämmtliche Angeklagte wurden außerdem zu je hundert Frank's Geldbuße, zu fünfjährigem Verluste der bürgerlichen Rechte und solidarisch in die Kosten verurtheilt. Es befanden sich unter ihnen ein pensionirter Capitän, Tourzelles, ein Professor der Mathematik, Morin, und vier Briefträger; die übrigen sind Arbeiter und Handwerker.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Satellit

Beiblatt der R
tung jeden
kann nur mit d
pränumerirt

Nr. 34.

des We

Was sich
gestalten wird,
den, göttlichen
Wie herr
gen, was auf
digt, leider im
Groß und
nach allen Richt
niß hievon gebe
Gebiete der Na
Vorfälle, über
mehren. Aus ei
ruhmgekrönt,
Herzen werden

Nicht zufri
auf, reich an W
schungen eine B
zu verschönern,
Die Natur
sie ein unerschö
die Wissenschaft
Lebens.

Dem Natur
um zu erfahren,
Durchdrung
ein für Siebenk
Hauptstadt des
abwechslend in der

Zwölf Jah
wieder das Glück
Männer des Wi
der Wissenschaft e
Forschergeist ver
gekommen sind.

Darum seib
mal! Möge der
und der Herr Gu
des, zum Heile u

Am Mittwo
vorläufig unsere
Altstadt Nr. 1.
fund gab, könne
„Trin spru
nannten Verfasser
dargebracht wurde

We

Da